

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 21 (1948-1949)

Heft: 12

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

andern mit Bronchialsirup behandelt würden; stirbt dann jemand, so ist seine Konstitution dran schuld! Wer weder an Bauchweh noch an Husten, sondern vielleicht Kopfweh oder Krampfadern leidet, kommt einfach in die Abteilung, der er topographisch am nächsten steht und wird entsprechend behandelt.

Die Analogie ist nicht in allen Fällen so übertrieben, wie es scheint. Gewiss, wo ist der Anstaltsleiter, der sich nicht müht, seine Zöglinge als Einzelwesen menschlich und verstehend zu erfassen und zu leiten! Doch schon allein die Organisation des Heimes — seine Landwirtschaft, die Zöglingzahl und ähnliches mehr — zwingt ihn oft, zu schematisieren. Und wo gar wäre es möglich, den Eigenarten und Nöten eines Kindes nachzugehen und sie in zielbewusster, individueller Arbeit aufzulösen, wie eine psychotherapeutische Anstalt, die wir hier und andernorts schon lange fordern, es vermöchte?

Der Leser wird nun noch etwas anderes verstehen: Wenn uns in so wesentlichem Masse jene Erziehungsmittel fehlen, die die Schwererziehbarkeit in ihren Ur-

sachen anzugreifen vermöchten, so wird auch der Psychologe oft nur oberflächliche Ratschläge geben können, die ohne Erfolg bleiben. Und wird so, ohne zu wollen, jene unterstützen, die die Psychologie als unnütze Komplikation unseres Erziehungswesens beurteilen. Aendere es, wer kann!

Der geneigte Leser wird mir nun die Bedenken, die zu Anfang aufstiegen, nachsehen. Er wird nun auch den Sinn unserer Artikel besser begreifen: Es geht ja nicht nur darum, ein paar psychologische Begriffe und Formeln zu verbreiten, sondern die vielseitige Problematik von Kindern zu erklären, die nicht so leicht zu verstehen sind, mit dem Ziele, dass uns einmal doch jene Mittel zur Verfügung gestellt werden, die zu ihrer Erziehung im vollen Sinne des Wortes nötig sind.

Und deshalb wird mir der Leser auch verzeihen, dass unsere heutige Sprechstunde eine solche mit dem Erzieher wurde — die Beispiele aus unserer Arbeit sollen ihm für gewöhnlich nicht mangeln!

Kleine Beiträge

„Etwas mehr Güte gegenüber dem Mitmenschen und ein freundliches Wort könnten oft Segen stiften; und wer dem Bedrückten ein wenig Freude schenkt, wer dem im Dunkeln Lebenden das Dasein mit Anteilnahme erleuchtet, hilft auch am

Aufbau des Friedens.“

Pro Infirmis möchte den körperlich und geistig Gebrechlichen helfen. Unterstützen wir ihre Kartenspende!

Hochschulauslese und Studienbeiträge

Eine notwendige Richtigstellung

In dem unter diesem Titel in No. 309 der NZZ vom 13. 2. 49 erschienenen Aufsatz von M. Z. wird u. a. auch das „Gespenst der Plethora, des wachsenden Ueberangebots an akademischen Arbeitskräften, mit seinen fatalen Folgen“ beschworen. Die Klage von der Ueberfüllung der akademischen Berufe ist nicht neu. Sie ertönt in Permanenz und scheint fast zum eisernen Bestand der öffentlichen Meinung geworden zu sein. Umso interessanter ist es, einmal auch die wohl dokumentierte gegenteilige Auffassung zu hören. In einem Sonderband „Die Studierenden an schweizerischen Hochschulen“ hat das Eidgenössische Statistische Amt die Ergebnisse seiner nach zehn Jahren durchgeführten zweiten Erhebung über das Hochschulstudium in der Schweiz mit ausgiebigen statistischen Angaben auf 175 Seiten eingehend verarbeitet. Die Broschüre erörtert dabei auch die aktuellen Hochschulfragen, so den Andrang zu den akademischen Berufen, den Bedarf an Akademikern, das Problem des Studiums der Frauen, und sie befasst sich besonders eingehend mit der ganzen Struktur der schweizerischen Studentenschaft. Das Material lieferten die zirka 15 000 Fragebogen, die von den Studenten im Wintersemester 1945/46 ausgefüllt worden sind.

Zum Problem der Ueberfüllung der akademischen Berufe erklärt die Publikation zusammenfassend, die Zahl der Studenten dürfe unter keinen Umständen der Zahl der akademischen Berufsanwärter

gleichgesetzt werden, selbst wenn man diese durch die Studienzeit dividiere. Die Klagen über die Ueberfüllung der akademischen Berufe und der zunehmenden Proletarisierung der Akademiker werde man mit einer gewissen Skepsis aufnehmen, wenn man die Statistiken über die Akademikerberufe in den letzten Volkszählungen sowie über die Abschlussprüfungen zu Rate ziehe. Mit Recht sei darauf hingewiesen worden, dass an befähigten Akademikern bei uns immer noch Mangel herrsche.

Im Anschluss an einen Bericht der „Zofingue“ wird im zitierten M. Z.-Aufsatz auch der Beunruhigung Ausdruck gegeben über die „immer wieder beklagte Erfahrung, dass dem Anschwellen der Studentenzahlen eine Senkung des durchschnittlichen Niveaus parallel laufe...“ Wir wollen diese Behauptung nicht näher unter die Lupe nehmen. Immerhin hat der Schreibende solche Behauptungen schon während seiner Studienzeit vor ca. 30 Jahren in der Kantonsschule und auf den Universitäten zu hören bekommen und schon in der antiken Literatur vor reichlich 2000 Jahren sind ähnliche Klagelieder zu vernehmen. Dennoch ist es erfreulich festzustellen, dass die Wissenschaft seither auf allen Gebieten in immer schnellerem Tempo gewaltige Fortschritte macht, wobei nicht nur die begnadeten Genies, sondern auch die gewöhnlichen akademischen Sterblichen stets wachsende berufliche Aufgaben und Anforderungen bewältigen. Der Verfasser des Aufsatzes geht den Ursachen der beklagten Senkung des qualitativen Niveaus der Hoch-

schulstudenten nach und macht dabei u.a. auch die privaten Maturitätsinstitute verantwortlich. „Für die ‚strengere Kontrolle der Privatgymnasien‘, womit wohl die Maturitätsinstitute gemeint sind, steht dem Staat als Rechtsmittel nur die freie Maturitätsprüfung zur Verfügung. Dass auf diesen Nebenwegen immer mehr mässig begabte junge Leute ins Studium hineinkommen, ist nicht zu verhindern...“ Dieses alte Märchen kann nicht unwidersprochen bleiben. Zunächst ist gemäss offiziellen „Statistischen Jahrbuch der Schweiz, 1947“, festzustellen, dass im Jahre 1947 in der ganzen Schweiz 2087 Maturanden auf Grund des Bundesgesetzes vom 20.1.1925 das eidgenössische Maturitätszeugnis erhielten. Hierunter befanden sich total 180, d.h. keine 10 Prozent Kandidaten, welche die sog. Fremden-Matura vor der Eidgenössischen Maturitätskommission abgelegt haben, also meistens in privaten Maturitätsinstituten vorbereitet wurden. Schon rein zahlenmässig müssten also die übrigen 1907 Maturi, die nicht in privaten Maturitätsinstituten vorbereitet wurden, für die behauptete qualitative Niveausenkung ungleich stärker ins Gewicht fallen. Die wirklichen Verhältnisse reden

aber eine noch viel deutlichere Sprache. Wer die Reglemente und die Durchführung der sog. „Fremden-Matura“ kennt, weiss, dass in der ganzen Schweiz keine Maturanden sich derart hohen Prüfungsanforderungen unterziehen müssen, wie gerade die Kandidaten dieser Matura. Sie werden in allen Fächern geprüft, sie können keine Teilprüfung ablegen, die Prüfung erstreckt sich über den gesamten Stoff, Jahresnoten werden nicht angerechnet, und die Prüfung wird an fremdem Ort von fremden Examinatoren durchgeführt. Mit Recht hat ein ehemaliger Absolvent der „Fremden-Matura“ an dieser Stelle vor einigen Jahren erklärt, dass wenn alle Maturanden der Schweiz unter gleichen Bedingungen geprüft würden wie die Kandidaten der „Fremden-Matura“, die Zahl der erfolgreichen Maturanden sich sehr bemerkenswert verkleinern würde.

Angesichts dieser Tatsache ist festzustellen, dass die behauptete Senkung des qualitativen Niveaus der Hochschulstudenten gerechterweise jedenfalls durchaus nicht den privaten Maturitätsinstituten angekreidet werden darf. Dr. K. E. Lusser.

Von der Freizeitarbeit im ländlichen Bezirk

Von E. Kreis, Lehrer, Weinfelden

Es ist sehr leicht, eine Wandergruppe in Fahrt zu bringen. Man braucht nur ein paar „bäumige“ Touren zu veranstalten. Weniger leicht ist es, eine solche Gruppe durch Jahre zu halten, ohne Konzessionen machen zu müssen, sie auf gesundem Wege weiter zu bringen, sie zahlenmässig zu fördern und zur Hauptsache nur mit bescheidenen Touren zu füttern. Es dürften wohl so an die 250 Wandertage sein, die ich bis heute im Kreise der Jugend zubrachte. Wenn ich ruhig sagen darf: Es ist kein misslungener dabei, kein unheil- und unfallbedrohter, so ist dies nur die Fügung des Schicksals. Eine sorgfältige Tourenvorbereitung — und lieber zu ängstliche als zu draufgängerische Führung — sind die beste Apotheke.

Jeden Monat treffen wir uns mindestens einmal. Im Frühling und Herbst durchstreifen wir auf Wanderwegen unsere Heimat, den jungen Leuten sollen zuerst die Augen geöffnet werden für die stillen Schönheiten der engsten Umgebung. Die Höhen des Toggenburgs sind die Lehrmeister im Klettern in Fels, und auf unseren grossen achttägigen Sommertouren führe ich sie hinauf in Schnee und Eis. Im Winter, wenn Nebel durch unser Thurthal kriechen, vereint ein Skikurs in unserer Ellhütte im Toggenburg schon seit Jahren eine stattliche Schar zu fleissiger Arbeit. An besonderen Abenden sprechen wir über Kompass und Karte und erproben das Erlernte im Gelände. Wenn wir lang-

sam am Hang emporsteigen, durch Alpenrosen und über Weiden, sind die Jungen empfänglich für kurze Erklärungen über Tiere und Pflanzen. Und wenn sie sich an einem Glanztag an der Schönheit der Aussicht sattgesehen haben, dann ist vielleicht der Augenblick da, ihnen Aufschluss zu geben über das Werden und Entstehen unserer Heimat.

Wir kochen selbst; die Jugendherbergen und die Klubbütten des SAC sind unsere Quartiere. Die Kosten für unsere Veranstaltungen sind darum bescheiden, und wo es not tut, hilft Pro Juventute mit einem Beitrag. Für jede Tour bestimmte ich einen der Jungen als Berichterstatter. Unsere Jugend weiss den Fahrten mehr abzugewinnen als viele ahnen; ihre Seele klingt noch mit, sie ist noch frisch und tief empfänglich.

Im Spätherbst, wenn Bild und Bericht beisammen sind, laden wir die Eltern zum Berichterstattungsabend ein.

So habe ich im Laufe der Jahre viele glückliche Menschen hinaus- und hinaufführen dürfen auf die Höhen unserer Heimat, und viele Jugendwanderer, die mit mir hinauszogen, sind heute als Männer wahre Freunde unseres so schönen Vaterlandes geworden.

Freiheit und Vertrauen und Liebe zur Jugend müssen unsere Arbeit leiten. Dann wird sie uns freuen und beglücken und der Jugend tiefe Lebenswerte erschliessen.

Der Spitzel in der Schulstube

Unter dieser Ueberschrift berichtet „Der Tag“, Berlin, 26. September 1948 über die Technik des kommunistischen Schulbetriebes in Rumänien:

„Die Regierung hat jetzt alle Schulen säkularisiert: mehr als zwei Millionen Katholiken waren in den Kirchenschulen, die offiziell als „geleitet von ausländischen religiösen Organisationen“ be-

schrieben wurden. Der Besuch der sieben Klassen der Grundschule ist frei und für die ersten vier Klassen Pflicht. Russisch ist in allen Schulen Pflichtfach. Das ist die Folge der Nähe Rumäniens zur Sowjetunion, seine Abhängigkeit von seinem mächtigen Nachbarn und das stete Eindringen russischen Gedankenguts und russischer Wirtschafts-

lenkung in die Wirtschaft Rumäniens. Was jedoch die alten Erzieher ablehnen, ist die Einführung der Politik in die Schulen.

Nur die zwei Millionen Kinder unter elf Jahren, die die Grundschulen besuchen, können dem umfangreichen Netzwerk politischer Spionage entschlüpfen. Jede Mittelschule soll einen „Erziehungsratgeber“ bekommen, eine Art politischer Kommissar, der für die korrekte politische Erziehung von Lehrern und Schülern verantwortlich ist. Der Schulleiter wird zusammen mit allen anderen Schulleitern die wöchentliche Konferenz im Gewerkschaftsrat zu besuchen haben, und hier wird er die jeweilige Partei-„Parole“ für die Woche erhalten. Damit wird er politisch immer „auf dem laufenden“ gehalten. Von ihm wird nun verlangt, wöchentliche Seminare abzuhalten, in denen die politischen Richtlinien weitergeleitet werden. In der Organisation der Schüler selbst liegt jedoch die grösste Gefahr. Jede Klasse muss jetzt einen „Politischen Führer“ unter sich wählen. Er ist ermächtigt, jede Woche dem Erziehungsratgeber direkt Bericht zu erstatten, also Lehrer und Schulleiter zu überspringen.

Die Macht des Erziehungsratgebers erstreckt sich auch auf die Eltern. Einmal im Monat müssen alle

Eltern vor ihm erscheinen, um an einer politischen Lektion teilzunehmen, nach deren Richtlinien die häuslichen Unterlagen des kommenden Monats geführt werden sollen. Jedem Klassenlehrer ist befohlen worden, die Heime seiner Schüler aufzusuchen und politische Fragen mit den Eltern durchzusprechen. Daraus muss er seine Meinung über die politische Zuverlässigkeit der Eltern bilden. Am Ende eines jeden Schuljahres, wenn die Klasse in eine höhere Klasse versetzt wird, besucht der neue Klassenlehrer die Eltern seiner Schüler und berichtet dem Ratgeber über ihre Haltung. Auf diese Weise wird nicht nur eine Prüfung der politischen Zuverlässigkeit der Eltern, sondern auch der des früheren Lehrers möglich sein.

Gegenwärtig besuchen 62 073 Jungen und 18 578 Mädchen die rumänischen Universitäten. Auch auf diese erstreckt sich die Aufmerksamkeit des Erziehungsratgebers, und die Dozenten und Professoren sind in gleicher Weise wie die Mittelschulleiter als Prüfer der politischen Zuverlässigkeit tätig. Hier gibt es noch die zusätzliche Organisation des Klassenkomitees, das Delegierte an die zentrale Jugendorganisation entsenden wird.“ E.

(Aus „Pädagog. Welt“, H. 1, 1949, Donauwörth)

Privatschulen

Neuaufgabe des Jahrbuches

„Die Schweiz, ihre Erziehungs- und Bildungsanstalten“

Die Schweiz ist seit Pestalozzi das klassische Land für pädagogische Probleme, die in einer reichen Mannigfaltigkeit verwirklicht wurden, wie es nur dank unserem ängstlich behüteten Föderalismus möglich war. Neben den staatlichen Schulen aller Stufen, die in kaum zwei Kantonen genau gleich organisiert sind, hat sich eine bedeutende Anzahl von Privatschulen entfalten können, die, ungehemmt durch starre Reglemente und behördliche Verfügungen, eher in der Lage sind, den Wünschen der Eltern und den Bedürfnissen der Schüler zu entsprechen als die staatlichen Anstalten.

Das demnächst in 20. Auflage erscheinende Jahrbuch „Die Schweiz“ macht den Versuch, über alle schweizerischen Bildungsanstalten, staatliche und private, in übersichtlicher Anordnung Auskunft zu geben. Es existieren verschiedene derartige Auskunftsmittel: Ueber die staatlichen Schulen hat Prof. Dr. W. Guyer eine erschöpfende Orientierung gegeben. Ein ähnliches Ziel verfolgt das neueste Archiv für das Unterrichtswesen, herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Ueber die Privatschulen orientieren mehrere Zusammenstellungen, publiziert von den Verbänden der Erziehungsinstitute, von Verkehrs- und Reisebüros etc. Die etwas anmassende Bemerkung von Hermann Wiedmer im Vorwort zu seinem Jahrbuch der schweizerischen Lehranstalten (1943), dass „überhaupt nichts Brauchbares“ vorliege, war daher wohl nie ganz gerecht, auf alle Fälle heute überholt.

Der Verlag C. Thoma in St. Gallen, der die früheren Auflagen des Jahrbuchs „Die Schweiz“ herausgegeben hatte, ist jetzt in den Besitz von Ernst

Rohner übergegangen. Er hat den Unterzeichneten ersucht, als Bearbeiter einer dringend nötigen Revision der in Aussicht genommenen Neuaufgabe behilflich zu sein. Ich hatte als Lehrer und Rektor der Appenzell-Ausser-Rhodischen Kantonsschule in Trogen wiederholt Gelegenheit, das Jahrbuch zu Rate zu ziehen, leider auch, seine Lücken und Mängel zu konstatieren. Wenn ich mich heute, nach dem Rücktritt vom Lehramt, zur Mitarbeit bereit erklärt habe, so geschah es aus dem dringenden Bedürfnis heraus, ein wirklich zuverlässiges und möglichst lückenloses Auskunftsmittel über alle Erziehungs- und Bildungsanstalten der Schweiz zu schaffen, das der gesamten Lehrerschaft, den Schulbehörden, Berufsberatern, Ärzten und weiteren Interessenten wertvolle Dienste zu leisten in der Lage sein sollte. Ueber die staatlichen Anstalten zu orientieren, dürfte an Hand der amtlichen Listen und Jahresberichte nicht allzu schwer sein. Die Hauptschwierigkeit liegt vielmehr in der Erfassung aller privaten Bildungs- und Erziehungsanstalten, deren Bestand in stetem Wechsel begriffen ist. Leider sind einige derselben geneigt, über ihre Bildungsziele Versprechungen zu machen, die nicht immer eingehalten werden können.

Die neue Auflage des „Jahrbuchs“ soll in dieser Hinsicht absolut einwandfreie und wahrheitsgetreue Auskunft geben. Ich habe daher an zirka sechs Dutzend privater Schulen, die das Bildungsziel staatlicher Mittel- und Handelsschulen zu erreichen in der Lage sind, ein Rundschreiben mit einem Fragebogen zugestellt. Die eingehenden Antworten — viele stehen noch aus — werden mit den offiziellen Auskünften der Hochschulen und des